

Die Gefahr der Ansteckung machte eine Absonderung der von Leprosen Befallenen um so mehr erforderlich, als die unheilbaren Kranken erst nach einem langen Siechtum von 10—20 Jahren ihrem Leiden erlagen; das Entsetzen erregende Aussehen der Kranken aber, ihr löwenartiges Antlitz, die schrumpfliche, knotige, mißfarbige Haut, die gleich Elephantenbeinen geschwollenen Gliedmaßen, die zu der Bezeichnung Elephantiasis Veranlassung gaben, mußte die Kranken selbst wünschen lassen, sich dem Anblick ihrer Angehörigen und der Welt zu entziehen. Wieder war es die Kirche, die sich dieser Unglücklichen annahm und ihnen in meistens dem heiligen Georg geweihten Hospitälern, wo sie in klösterlicher Abgeschiedenheit lebten, eine Zuflucht verschaffte. Im Weichbilde vieler deutscher und französischer Städte, stets außerhalb der alten Ringmauern finden sich noch heute Örtlichkeiten und Gebäudegruppen als Siechenhäuser, Sonderleprosenhäuser, Siechenhöfe, Leprosenhäuser (in Frankreich Leproseries) bezeichnet. Sie dienten ehemals als Pflegeanstalten für die zum Schutz der Gesunden Abgesonderten, Ausgesetzten, für die Aussätzigen; zugleich aber um zuwandernde, der Krankheit etwa verdächtige Fremde und Pilger zu beherbergen und sie nicht in die Stadt einzulassen, bevor ihr Freisein von ansteckenden Krankheiten, namentlich vom Aussatz festgestellt war; sie waren also zugleich Beobachtungssperren, Quarantäne-Anstalten.

Es gab im 13. Jahrhundert in den europäischen Kulturländern nicht weniger als 19000 solcher Leprosenhäuser, in Frankreich allein 2000, ein Beweis für die damals weite Verbreitung der Krankheit.

Auch für die Stadt Hannover war ein solches Siechenhaus nöthig geworden; wann es entstanden, ist urkundlich nicht nachzuweisen. Auf sein Vorhandensein wird zuerst in einer Urkunde vom 12. Februar 1284 hingedeutet, durch die Bischof Bolquin von Minden aus der Parochie der Marktkirche einen neuen Pfarrbezirk St. Spiritus, die noch heute bestehende Kreuzkirchenparochie abzweigt und ihm die außerhalb der Mauern und des Brühl's im Norden der Stadt wohnenden Anbauer mit der Capella leprosorium zuweist.